

**P R Z E G L Ą D Z A C H O D N I O P O M O R S K I  
ROCZNIK XXXIII (LXII) ROK 2018 ZESZYT 4**

---

DIRK ALVERMANN

Universitätsarchiv Greifswald  
E-Mail: alverman@uni-greifswald.de

**POMMERN ALS BILDUNGSLANDSCHAFT VOR DER REFORMATION  
– ELEMENTE, STRUKTUREN, FUNKTIONEN**

Schlüsselwörter: Reformation, Universitätsgeschichte, Bildung, Unterricht, Studenten  
Keywords: school, university, education, classes, students

Der folgende Überblick versucht ein allgemeines Bild von der vorreformatorischen Bildungslandschaft Pommerns zu entwerfen. Dabei sollen keine grundstürzend neuen Forschungsergebnisse präsentiert, sondern vor allem Ergebnisse der jüngeren und älteren Forschung zusammengeführt, ergänzt und im Kontext interpretiert werden.

Zunächst bedarf es jedoch einer kurzen Erklärung darüber, was hier unter dem Begriff ‚Bildungslandschaft‘ verstanden wird.<sup>1</sup> Die Darstellung der

---

<sup>1</sup> Zum Forschungsbegriff vgl. die Zusammenstellung bei Th. Töpfer, *Gab es „Bildungslandschaften“ im Alten Reich? Dimensionen und Möglichkeiten einer aktuellen Kategorie der frühneuzeitlichen Universitätsgeschichte am Beispiel Mitteldeutschlands*, „Jahrbuch für Universitätsgeschichte“ 9 (2006), S. 102 f. Ausführlicher zur Begriffsgeschichte M. Asche, *Bildungslandschaften im Reich der Frühen Neuzeit – Überlegungen zum landsmannschaftlichen Prinzip an deutschen Universitäten in der Vormoderne*, in: D. Siebe (Hg.), „Orte der Gelahrtheit“ – *Personen, Prozesse und Reformen an protestantischen Universitäten des Alten Reiches* (Contubernium 66), Stuttgart 2008, S. 1–44. Für den „hansischen Charakter“ der pommerschen Bildungslandschaft im Mittelalter vgl. auch S. Irrgang, *Peregrinatio Academica. Wanderungen und Karrieren von Gelehrten der Universitäten Rostock, Greifswald, Trier und Mainz im 15. Jahrhundert* (Beiträge zur Geschichte der Universität Greifswald 4), Stuttgart 2002, S. 66 ff. Auch M. Asche, *Zu den Funktionen der Universität Greifswald von ihrer Gründung bis zum Ende der schwedischen Herrschaft – eine Überprüfung von historiographischen Attributen*, in: D. Alvermann, N. Jörn, J. E. Olesen

„Bildungslandschaft“ versucht, eine räumliche Dimension von Bildungsgeschichte in einer Region oder auch darüber hinaus zu beschreiben. Dabei geht es nicht um die schlichte Aufzählung von Institutionen elementarer oder höherer Bildung, sondern vielmehr um die Frage, welche Rolle diese Institutionen im Hinblick auf die politische oder kulturelle Prägung einer Region spielten und wie sie das taten. Und letztlich soll geklärt werden, welche Rolle sie bei der Vernetzung dieser Region mit anderen Bildungslandschaften spielten. Es geht also um Bildung in ihren verschiedenen Erscheinungsformen als raumbildenden Faktor in Pommern während des Mittelalters. Dazu soll die Bildungslandschaft Pommerns exemplarisch anhand von drei Elementen oder Themenbereichen beschrieben werden. Das sind:

- 1) die Wissensbestände, also gewissermaßen die materielle Kultur des Wissens
- 2) Orte des Lernens, als räumliche Grundlagen der Bildungslandschaft
- 3) Lehrende und Lernende, als ihre personellen Träger

### 1) Wissensbestände

Schon im 19. Jahrhundert hat sich die Forschung für die mittelalterlichen Wissensbestände, insbesondere die Bibliotheken der pommerschen Klöster, interessiert.<sup>2</sup> Bedeutende Bibliotheken, wie etwa die der Dominikaner in Pasewalk, der Zisterzienser in Eldena, der Augustiner-Eremiten in Anklam oder der Augustiner-Chorherren in Jasenitz, sind wenigstens in Teilen bis heute erhalten oder anhand von nachreformatorischen Inventaren rekonstruierbar.<sup>3</sup> Sie erlauben uns zunächst einen Blick auf den materiellen Bestand des verfügbaren Wissens und ermöglichen auch einen Vergleich innerhalb und zwischen Regionen.

---

(Hg.), *Die Universität Greifswald in der Bildungslandschaft des Ostseeraums* (Nordische Geschichte 5), Berlin 2007, S. 41 ff.

<sup>2</sup> Beispielhaft hier die Forschungen von Th. Pyl, *Die Wolgaster Bibliothek*, in: *Acht- und Neununddreißigster Jahresbericht der Rügisch-Pommerschen Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthümer v. 1874–1877*, Greifswald 1877, S. 17–40. Auch H. Hoogeweg, *Die Stifter und Klöster der Provinz Pommern*, Bd. 1 u. 2, Stettin 1924 u. 1925, hat den Klosterbibliotheken gebührende Aufmerksamkeit gewidmet.

<sup>3</sup> Vgl. zum allgemeinen Überblick für den vorpommerschen Raum: F. Krause (Hg.), *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*, Bd. 16, Mecklenburg-Vorpommern, bearb. v. G. Heitz, Hildesheim 1996, S. 31 f.

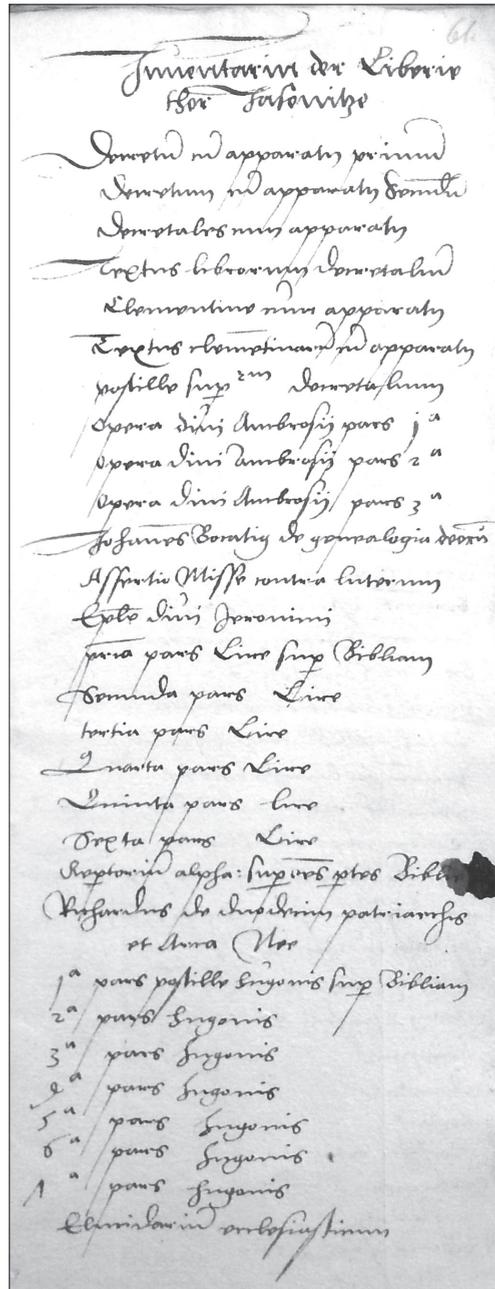


Abbildung 1. Inventar der Jasenitzer Bibliothek von 1538, LAGw Rep. 40 II 36

Für unsere Zwecke soll die Bibliothek des Klosters Jasenitz exemplarisch herangezogen werden.<sup>4</sup> Der Jasenitzer Bücherschatz teilt das Schicksal vieler mittelpommerscher Klosterbibliotheken, die in der Mitte des 16. Jahrhunderts auf Wunsch Herzog Philipps I. in Wolgast zusammengeführt wurden. Diesen Bestrebungen verdanken wir auch ein wertvolles Inventar,<sup>5</sup> das 1538 im Auftrag Johan Knipstros angefertigt wurde und 350 Titel umfasst.<sup>6</sup> Von den darin genannten Werken sind heute noch etwa 70 vorhanden.<sup>7</sup> Vergleicht man allein den dabei erhaltenen Bestand an Inkunabeln, dann steht Jasenitz den übrigen norddeutschen Überlieferungsorten seiner Zeit in nichts nach, wie Uwe Niedermeyer zeigen konnte.<sup>8</sup>

Die schlichte Existenz einer so großen Bibliothek verrät uns über die sie unmittelbar umgebende Bildungslandschaft allerdings noch nicht viel. Dazu bedarf es der Analyse ihres Entstehens und Wachsens. Das kann hier nur punktuell geleistet werden.

Die Einträge in den erhaltenen Jasenitzer Büchern zeigen, dass sehr viele der Werke – beinahe alle, die eindeutige Angaben zum Erwerb tragen – in Stettin gekauft worden sind. Das gilt sowohl für einige Handschriften, als auch für den größten Teil der Inkunabeln.<sup>9</sup> In Stettin muss im 15. Jahrhundert also ein nicht ganz geringer Markt für Handschriften und Frühdrucke existiert haben.<sup>10</sup> Thomas von Aquins *Summa contra gentiles* wurde beispielsweise vom Prokurator des Klosters, Nicolaus Dorsten in Stettin erworben, wie der Vermerk unter dem Titel zeigt.<sup>11</sup>

<sup>4</sup> Vgl. dazu Pyl, *Die Wolgaster Bibliothek*, S. 19–24, Hoogeweg, *Die Stifter und Klöster*, Bd. 2, S. 93 f.

<sup>5</sup> Zur Bedeutung dieser Quellengruppe für die Erforschung der vorreformatorischen materiellen Kultur der pommerschen Klöster vgl. den Beitrag von R. Simiński in diesem Band.

<sup>6</sup> Landesarchiv Greifswald Rep. 40 II 36, Bl. 46 ff.

<sup>7</sup> Hoogeweg, *Die Stifter und Klöster*, Bd. 2, S. 93.

<sup>8</sup> U. Niedermeyer, *Klassiker und humanistische Schriften auf dem norddeutsch-protestantischen Buchmarkt (1456–1650)*, in: Th. Haye (Hg.), *Humanismus im Norden: frühneuzeitliche Rezeption antiker Kultur* (= CHLOE, Beihefte zu Daphnis, Bd. 32), S. 208–212.

<sup>9</sup> Ebd., S. 208.

<sup>10</sup> Vgl. Pyl, *Die Wolgaster Bibliothek*, S. 20 – danach tragen zahlreiche Werke Einträge wie „emptus Stettin per ven. patr. Arnoldum Davantriensem mon. repositum“.

<sup>11</sup> „Liber canonicorum regularium ordinis sancti Augustine episcopi et confessoris domus beate Marie virginis in Jasenithße Camminensis diocesis, emptus Stettin per charissimum fratrem nostrum Nicolaum Doerstensem procuratorem dicte domus.“ Vgl. J. Geiß, *Mittelalterliche Handschriften in Greifswalder Bibliotheken, Verzeichnis der Bestände der Bibliothek des Geistlichen*



Abbildung 2. UB Greifswald, Ms. theol. fol. 27, Thomas v. Aquin, *Summa contra gentiles*, Köln 1509, mit Erwerbseintrag (Stettin) durch Nikolaus Dorsten für das Kloster, UB Greifswald Ms. theol. fol. 27

Der weitaus größte Teil der Bibliothek geht aber auf private Schenkungen und Stiftungen zurück. Allein Arnold von Deventer, der 1500 Propst von Jasenitz wurde, schenkte der Bibliothek 37 Bände aus seinem privaten Bücherschatz.<sup>12</sup> Darunter befinden sich die *Epistolae* Bernhards von Clairveaux, die einen entsprechenden Vermerk über die Schenkung tragen.<sup>13</sup>

*Ministeriums (Dombibliothek St. Nikolai), der Universitätsbibliothek und des Universitätsarchivs, Wiesbaden 2009, S. 258, BW 330, Ms. theol. fol. 27.*

<sup>12</sup> Vgl. Pyl, *Die Wolgaster Bibliothek*, S. 21 ff.

<sup>13</sup> „In nomine domini Amen. Liber canonicorum regularium ordinis sancti Augustini episcopi monasterii gloriose semper virginis Mariae in Jasenithße Caminensis diocesis quem emit Brunswick venerabilis pater noster Arnoldus de Davantria anno domini millesimo quingentesimo septimo in quo habentur ut supra cernitur.“ UB Greifswald 2° Jas 45, Fg 283.

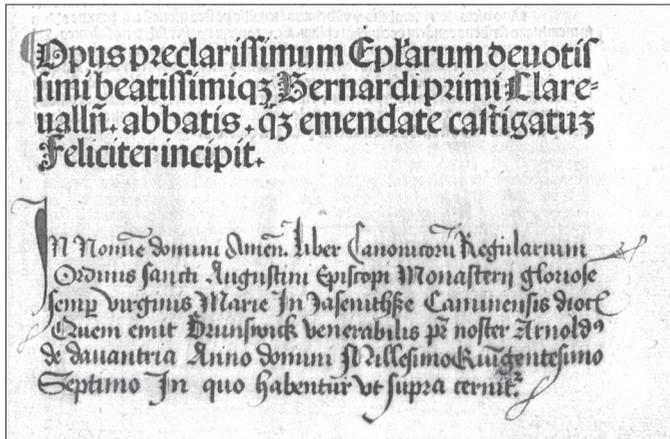


Abbildung 3. Bernardus (Claraevallensis): *Epistolae*, Basel 1494, mit dem Vermerk der Schenkung durch Arnold von Deventer, UB Greifswald 2° Jas 45, Fg 283

Diese Schenkung vermittelt uns auch einen Eindruck von der Bedeutung und Größenordnung privater Büchersammlungen der Zeit. Arnold von Deventer ist hier nur ein Beispiel. Ein anderes ist die um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert entstandene Bibliothek des Anklamer Vikars Johann Erp. Sie umfasste immerhin noch 60 Bände, als sie Ende des 16. Jahrhunderts, lange nach Erps Tod, in der Wolgaster Kirchenbibliothek aufging.<sup>14</sup> Sie ist wahrscheinlich die größte noch heute nachzuweisende mittelalterliche Privatbibliothek Pommerns.

Die Jasenitzer Bibliothek war nicht nur für den Konvent selbst wichtig. Sie war auch Ziel gelehrter Reiseunternehmungen und damit eine Station im Netz gelehrter Mobilität. So wissen wir, dass 1476 Johannes Reborch aus dem Mutterkloster Bordesholm die Jasenitzer Bibliothek besuchte und einige Werke kopierte. In einer seiner Abschriften, die heute Teil der bekannten „Bordesholmer Marienklage“ ist, hat er uns darüber eine entsprechende Nachricht hinterlassen.<sup>15</sup> Reborch und die ihn begleitenden Bordesholmer Chorherren machten aber 1476

<sup>14</sup> Pyl, *Die Wolgaster Bibliothek*, S. 24 ff. Diese Liste ließe sich durch die Forschungen von Geiß zu den Bibliotheken Parlebergs oder Meilofs in Greifswald aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts noch erweitern. Vgl. J. Geiß, *Netzwerke spätmittelalterlicher Rechtsgelehrter im Ostseeraum. Beobachtungen zur Büchersammlung des Greifswalder Juristen Johannes Meilof*, „Baltische Studien“ N.F. 91 (2005), S. 61–78.

<sup>15</sup> UB Kiel, Cod. Bord. 53, fol. 33v. „Et sic est finis per me Johannem Reborch in Jasenitze anno etc. 76 in die Ignacii martiris hora vesperum in refectorio ibidem.“ Vgl. H. Ratjen, *Zur Geschichte der Kieler Universitätsbibliothek*, Teil 2, Kiel 1863, S. 79 f.

und 1477 nicht nur vom Bestand der Jasenitzer Bibliothek Gebrauch.<sup>16</sup> Sie nutzten auch die Beziehungen Jasenitz' zu benachbarten Klöstern. So liehen sie für ihre Abschriften Texte der Kartause Stettin aus,<sup>17</sup> die ihrerseits im Austausch mit den Kartausen Rostock, Erfurt und Prag stand.<sup>18</sup> Auf dem Weg von und nach Jasenitz erwarben oder kopierten die Bordesolmer Chorherren auch Handschriften, die ihren Ursprung an den Universitäten Rostock und Greifswald hatten, so Werke Heinrich Rubenows und Georg Walters.<sup>19</sup> Die Netzwerke von Austausch und Abschrift waren wichtige Infrastrukturelemente für eine mittelalterliche Bildungslandschaft. Sie sind aber leider – insbesondere für den pommerschen Raum – noch ungenügend untersucht.

Das Beispiel Jasenitz hat gezeigt, welcher Stellenwert den Bibliotheken bei der Darstellung der Bildungslandschaft zukommen kann. Sie konnten auf einen Markt zugreifen und waren selbst Teil davon, waren vernetzt mit anderen Bibliotheken und in diesem Zusammenhang auch selbst Textproduzenten. Und sie waren Ziel privaten Stiftungshandelns, das sich der Mehrung von Wissen verpflichtet sah. Die Fragestellungen, die sich hier verfolgen und für die Beschreibung der Bildungslandschaft fruchtbar machen lassen sind vielfältig und noch nicht ausgeschöpft. Die Bibliotheken hatten aber natürlich auch konkrete Funktionen,

---

<sup>16</sup> Die Nachweise für Abschriften, die durch Bordesolmer Mönche in Jasenitz angefertigt wurden, finden sich in H. Ratjen, *Zur Geschichte der Kieler Universitätsbibliothek*, Teil 1, Kiel 1862, S. 43, 45 und Teil 2, Kiel 1863, S. 72, 73, 74, 79, 82, 90. Vgl. zum Verhältnis von Jasenitz und Bordesolm auch in Bezug auf die Jasenitzer Bibliothek K. Hillebrand, *Die Bordesolmer Marienklage und die Beziehungen des Bordesolmer Chorherrenstifts zum Filialkloster Jasenitz*, in: *Bordesolmer Marienklage. Neuedition nach dem Text der Handschrift UB Kiel, Cod. Ms. Bord. 52*, hrsg. v. J. Bockmann und M. Elmentaler unter Mitarbeit von L. Schwanitz. Edition und Kommentar der Melodien von H. Möller. Mit Beiträgen zahlreicher Fachgelehrter (Mittelniederdeutsche Bibliothek) (im Druck).

<sup>17</sup> Vgl. H. Ratjen, *Zur Geschichte der Kieler Universitätsbibliothek*, Teil 1, Kiel 1862, S. 43. Ratjen führt hier eine Abschrift mit folgendem Vermerk auf: „Finitus es presens liber anno dominicae incarnationis MCCCCLXXVII in vigilia pasche in monasterio montis sancte marie virginis prope fluvium Jazenitze in territorio Stetinensi situm per me Johannem Neszen de plone Holtzaticum professum in monasterio Novimonsterii alias bardesholm ordinis canonicorum regularium sancti augustini tunc temporis stans cum quatuor fratribus in eadem domo Jazenitze ordinis supradicti pro reformatione eorundem fratrum Ex quodam exemplari domus gracie dei prope Stettin extra muros ordinis Carthusiensium Maria.“

<sup>18</sup> Vgl. dazu K. Schnabel, *Handschriftliche Buchproduktion, Buchdruck und Reformen im Gefüge von Klosterbibliotheken am Ende des Mittelalters*, in: L. Steindorff, O. Auge (Hg.), *Monastische Kultur als transkonfessionelles Phänomen* (=Veröffentlichungen des DHI Moskau 4), Oldenburg 2016, S. 391 f.

<sup>19</sup> Vgl. H. Ratjen, *Zur Geschichte der Kieler Universitätsbibliothek*, Teil 1, Kiel 1862, S. 55 und Teil 2, Kiel 1863, S. 99 u. 115, 117.

denn Klöster waren nicht nur die Bewahrer von Wissen, sondern auch Orte des Lernens.

## 2) Orte des Lernens

Alle pommerschen Klöster, von denen wir wissen, dass sie Bibliotheken besaßen, waren zugleich auch – früher oder später – Schulorte. Die ältere Landesgeschichtsschreibung beklagte immer wieder die äußerst spärlichen Belege für pommersche Schulorte im Mittelalter.<sup>20</sup> Das ist nicht unbegründet. Für die meisten Schulen haben wir nur einmalige Belege, häufig eine schlichte Erwähnung, die kaum Rückschlüsse auf die Art der genannten Schule zulässt.

Es ist das Verdienst von Eginhard Wegner, viele in der Literatur verstreute Belege zu solchen Orten bis zum Jahr 1600 zusammengetragen und kartiert zu haben. Dieser innovativen Idee verdanken wir den ersten systematischen räumlichen Überblick über das Schulwesen Pommerns bis 1600.<sup>21</sup> Wegners Karte, die zwischen mittelalterlichen und nachreformatorischen Gründungen keine Unterscheidung machte, ist in der folgenden Darstellung um einige Belege erweitert, um das Datum der Ersterwähnung ergänzt und nach vor- und nachreformatorischen Belegen differenziert worden. Auf diese Art und Weise erhalten wir sicher kein vollständiges Bild von den Institutionen elementarer Schulbildung in Pommern vor der Reformation, aber die Karte vermittelt immerhin einen recht guten Eindruck. Der größte Teil der Ersterwähnungen von Schulen gehört dem 14. Jahrhundert an, gefolgt von einigen wenigen Belegen aus dem 15. Jahrhundert. Die größte Dichte an Schulen beobachten wir in Zentral- oder Mittelpommern, die geringste Dichte in Hinterpommern. Dieser Eindruck wird bestätigt, wenn wir einen Blick auf die nachreformatorischen Schulgründungen bis zum Jahr 1600 werfen.<sup>22</sup>

<sup>20</sup> Die ältesten Belege – die bis heute nicht wesentlich erweitert wurden – hat Martin Wehrmann versucht zusammenzustellen. Vgl. M. Wehrmann, *Zur ältesten Geschichte des Schulwesens in Pommern*, „Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte“ 1.3, Berlin 1891, S. 195–197. Vgl. auch M. Wehrmann, *Aeltere Nachrichten über pommersche Schulen*, „Monatsblätter“, hrsg. von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde, 1896, H. 9, S. 140–143 und H. 10, S. 154–156.

<sup>21</sup> E. Wegner, *Schulen in Pommern im 16. Jahrhundert*, in: W. Buchholz (Hg.), *Kindheit und Jugend in der Neuzeit 1500–1900. Interdisziplinäre Annäherungen an die Instanzen sozialer und mentaler Prägung in der Agrargesellschaft und während der Industrialisierung. Das Herzogtum Pommern (seit 1815 preußische Provinz) als Beispiel*, Stuttgart 2000, S. 33–38.

<sup>22</sup> Zum nachreformatorischen Elementarschulwesen in Pommern vgl. Z. Szultka, *Szkolnictwo wiejskie na Pomorzu Zachodnim od reformacji do początku XIX wieku*, Słupsk 2017, wo auch die ältere Literatur angeführt ist.

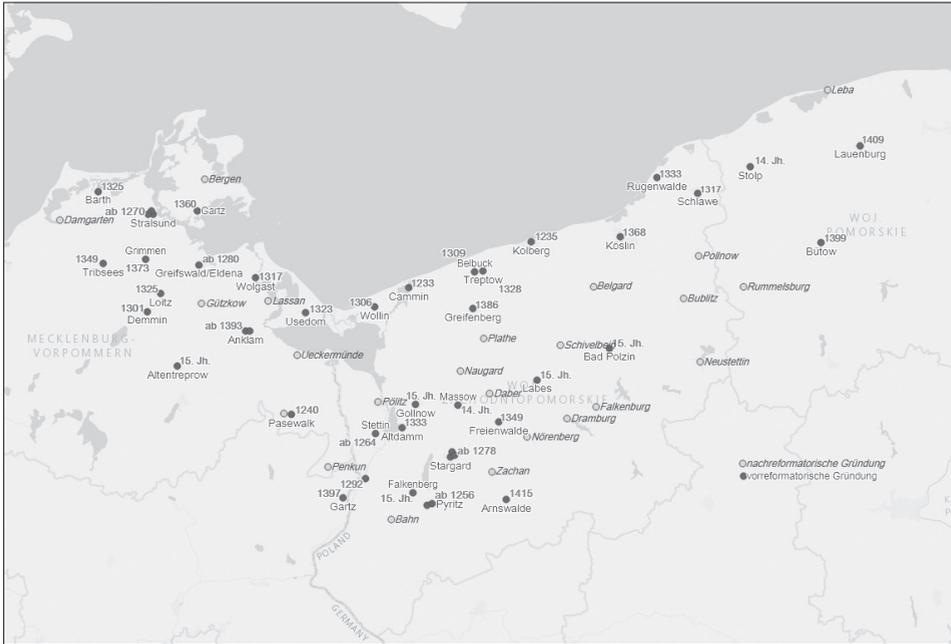


Abbildung 4. Örtliche Verteilung der Elementarschulen in Pommern vor und nach der Reformation

Solche Neugründungen (Ortsnamen in der Karte kursiv dargestellt und ohne Jahresangabe) erfolgten in der Regel dort, wo noch keine Schulen oder ein nicht ausreichend dichtes Schulnetz existiert hatte. Es ist auffällig, dass in Zentralpommern nur 4, in Vorpommern 5, aber in Hinterpommern, v. a. im Binnenland 13 neue Schulgründungen zu verzeichnen sind. Das scheint ein Hinweis auf ein vorheriges Bildungsgefälle und einen hinterpommerschen ‚Nachholebedarf‘ zu sein. Auf diese Beobachtung wird weiter unten noch zurückzukommen sein.

Fast überall waren die mittelalterlichen Schulen einer Pfarrkirche, einem Domstift oder einem Kloster affiliert. Ab dem 14. Jahrhundert kam es dann auch zu Übertragungen der Patronate an städtische Räte.

Was das höhere Schulwesen anbelangt, so finden wir den ersten Ansatz dazu in Pommern 1415. In diesem Jahr gründeten die Augustinerklöster in Pommern, in der Mark und in Preußen – darunter Stargard, Anklam und Gartz an der Oder – ein sogenanntes „studium continuum“ oder „studium provinciae“. Der Ort dieses „studium“ wechselte jährlich unter den beteiligten Klöstern und jedes Kloster konnte seine Schüler dorthin entsenden. Diese Einrichtung ist auch als eine Art

„Wanderschule“ bezeichnet worden. In der entsprechenden Urkunde werden deren Schüler als „studentes“ bezeichnet, die auch tatsächlich einen akademischen Unterricht genossen – nämlich grammatica, logica, philosophia und theologia.<sup>23</sup>

Der Stand der Wissenschaften – das legt schon der Vorgang an sich nahe – kann in den teilnehmenden Konventen nicht ganz gering gewesen sein. Sucht man nach Spuren solcher höheren Bildung in den pommerschen Konventen, dann kommt einem natürlich im Fall des daran beteiligten Stargarder Konventes Augustinus von Stargard und sein „Protocollum“ in den Sinn.<sup>24</sup> Zu erwähnen wären aber auch andere Angehörige dieses Konvents, etwa Johannes Günter, der am Augustiner-Generalstudium in Prag und in Paris unterrichtet hatte oder Laurentius von Stargard, der sich 1492 in Bologna zum Lektor promovieren ließ.<sup>25</sup> Das sagt natürlich nur wenig über die Augustiner-Eremiten aus, die sicher zu den besser gebildeten gehörten. Als der Anklamer Prior Johann Schiphower, der seine Studien in Bologna und Siena getrieben hatte, 1491 den umliegenden Weltklerus an seiner neuen pommerschen Wirkungsstätte wegen einiger Streitigkeiten zu einer Disputation einlud, erschien von den „ungelehrten Bestien“<sup>26</sup> – wie er sie nannte – keine einzige. Aber das sind Einzelfälle, denen wir nicht allzu viel Gewicht beilegen sollten.

Weiter unten wird noch auf die höhere Bildung einzugehen sein. Hier sollen zunächst einige Aspekte der elementaren Bildung betrachtet werden. Um die Wahrheit zu sagen, wissen wir fast nichts über die konkreten Unterrichtsinhalte oder didaktischen Mittel des Unterrichts in den pommerschen Schulen des Mittelalters. Die Schulen erfüllten zunächst einen Bedarf im Hinblick auf die Ausbildung der Schüler zum Kirchendienst, sei es bei der Leichenbegleitung, bei

---

<sup>23</sup> Vgl. H.J. Kämmel, *Geschichte des deutschen Schulwesens im Uebergange vom Mittelalter zur Neuzeit*, Leipzig 1882, S. 44 f.; A. Kunzelmann OSA, *Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten*, 5. Teil, Würzburg 1974, S. 230; E. Beintker, *Zur Geschichte der lateinischen Schule in Anklam*, „Baltische Studien“ N.F. 4 (1900), S. 68–70. Die Urkunde vom 14. September 1415, in der die Priore der Konvente sich über das Studium verständigen, findet sich in C. P. Woelky, *Monumenta Historiae Warmiensis*, Bd. V, 1. Abt. Codex diplomaticus Warmiensis, Bd. 3, Braunsberg 1870, S. 513–514, Nr. 502.

<sup>24</sup> R. Walczak, „Protocollum“ *augustiana-eremity zwanego Angelusem ze Stargardu*. *O polsko-pomorskich związkach historiograficznych w średniowieczu*, Poznań 1991. Vgl. auch M. Scheibe, *Formen pommerschen Geschichtsbewußtseins im 14. Jahrhundert*, in: R. Schmidt (Hg.), *Tausend Jahre pommersche Geschichte* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern V. 31), Weimar 1999, S. 88–109.

<sup>25</sup> Vgl. Kunzelmann, *Augustiner-Eremiten*, S. 338–340.

<sup>26</sup> Ebd., S. 253.

liturgischen Handlungen im Gottesdienst oder im Kirchengesang<sup>27</sup>, und sowohl Lehrer als auch Schüler hatten den Gesangspflichten den Großteil ihrer Zeit zu widmen. Aber wenigstens ein Beispiel für das Lehrprogramm und die Didaktik klösterlicher Elementarschulen ist uns aus der westlichen Randzone Pommerns bekannt. Es handelt sich dabei um die sogenannte „Rostocker Kinderlehre“. Die kleine Schrift ist im 15. Jahrhundert vermutlich von einem Franziskaner zur Anleitung für den Unterricht von Kindern im Clarissenkloster Ribnitz in niederdeutscher Sprache verfasst worden. Der Text beginnt mit Anweisungen für den Unterricht im Kloster, geht auf den Lehrplan und auch auf die von den Schülerinnen zu benutzenden Bücher ein.<sup>28</sup> Die Schrift enthält auch einige schöne Beispiele dafür, wie die Kinder dieser Zeit Latein lernten, und zwar in einer Art interlinear-Unterricht. Beispielfhaft mag hier das Incipit eines liturgischen Pfingstgesangs erwähnt sein, in dem die einzelnen Teile des Textes jeweils in lateinischer Sprache vorgegeben und dann niederdeutsch wiederholt werden. Auf diesem Wege erarbeitete man sich den lateinischen Grundwortschatz und wohl auch ein wenig die Grammatik.<sup>29</sup>

Über die Schülerkarrieren an den Elementarschulen wissen wir fast ebenso wenig, wie über den Inhalt des Unterrichts. Der Stralsunder Franz Wessel beschreibt am Ende des 15. Jahrhunderts seinen schulischen Bildungsgang in dürren Worten:

Anno 1494 [...] In dessem jare synes olders 7 pockede Frans Wessel. Darna ginck he in Marien Schole, vnde lerede van her Matthias Löwen, in korter tydt, recht lesen vnde schriuen.

Anno 1497. krech he thom erstenmale dat Febers.

<sup>27</sup> Vgl. G. v. Bülow, *Beiträge zur Geschichte des pommerschen Schulwesens im 16. Jahrhundert*, „Baltische Studien“ 33 (1880), S. 331; für Stralsund: B. Bugenhagen, *Die Musikgeschichte Stralsunds im 16. und 17. Jahrhundert* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern V. 49), Weimar 2015, S. 41 f.; für Greifenberg: H. Riemann, *Geschichte der Stadt Greifenberg in Pommern. Eine Gedächtnisschrift zum sechshundertjährigen Jubiläum der Stadt*, Greifenberg 1862, S. 109; für Anklam: Beintker, *Schule in Anklam*, S. 69 f.

<sup>28</sup> Beides ist wohl nicht vollständig. Vgl. dazu K. Heydeck, *Die mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Rostock* (Kataloge der Universitätsbibliothek Rostock, 1), Wiesbaden 2001, S. 266–268.

<sup>29</sup> Vgl. dazu J. Frey, *Beiträge zur Geschichte des deutschen Schulwesens im Mittelalter, I. Die Rostocker Kinderlehre*, in: *Bericht über das Gymnasium zu Rössel für das Schuljahr 1877/78*, Königsberg 1878, S. 4–11. Die Handschrift befindet sich in der UB Rostock als UB Rostock Ms. Var. 30 und ist online verfügbar unter: <http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn72354736X> (abgerufen am 23.02.2018).

Darna lerede he Declinieren vnd Coniugeren, also dat he van der latinschen sprake etwes vorstan konde.

Anno 1499. gaff he sick gantz van der Schole, segelde in Dennemarcken, vnde bleiff den Hervest aver tho Falsterbode.<sup>30</sup>

Hier erfahren wir zumindest – neben dem Umstand, dass Lesen und Schreiben sowie ein rudimentäres Latein erlernt wurden – auch etwas über die Schulzeit, nämlich, dass sie etwa vier Jahre dauerte. Das entspricht auch den Angaben, die wir etwa aus häufigen Erwähnungen im Kolberger Stadtbuch gewinnen können.<sup>31</sup> Ebenso wenig wie über die Schüler ist bislang über das Personal der mittelalterlichen Schulen – die Rektoren und Locaten – bekannt. Erst zum Ende des 15. Jahrhunderts erfahren wir häufiger Namen von Rektoren. Angaben über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Lehrer finden sich selten.<sup>32</sup>

### 3) Lehrende und Lernende

Was wir über Lehrende und Lernende wissen, hängt zum größten Teil mit der Existenz von Universitäten und deren Quellen, insbesondere den Universitätsmatrikeln zusammen. In ihnen sind Studenten und Professoren namentlich und mit Herkunftsorten verzeichnet.

Dass neben dem Netz an Elementarschulen in Pommern auch während des späten Mittelalters ein Bedürfnis nach höherer Bildung existierte, steht außer Frage. Schon das Beispiel des 1415 gegründeten „Wanderstudiums“ der Augustiner-Eremiten, das oben erwähnt wurde, macht das deutlich. Der historische Fakt der Greifswalder Universitätsgründung von 1456 gibt uns nun auch die Möglichkeit, konkrete Fragen nach den Trägern der höheren Bildung zu stellen. Woher kamen die Lehrer der Hohen Schule, welche Bildungstraditionen brachten sie mit

---

<sup>30</sup> *Bartholomäi Sastrowen Herkommen, Geburt und Lauff seines gantzen Lebens*, hrsg. v. G. Ch. F. Mohnike, 3. Theil, Greifswald 1824, S. 271 f. Die Angabe von K. Arnold, *Familie, Kindheit und Jugend in pommerschen Selbstzeugnissen der frühen Neuzeit*, in: W. Buchholz (Hg.) *Kindheit und Jugend in der Neuzeit 1500–1900*, Stuttgart 2000, S. 18, dass der ursprüngliche Druck von 1570 verloren sei, trifft nicht zu. Das Stadtarchiv Stralsund verwahrt in seinen Sammlungen den Druck und auch eine zeitnahe Handschrift – StA Stralsund, Hs 439. Für die Auskunft danke ich Dr. Dirk Schleinert.

<sup>31</sup> H. Riemann, *Geschichte der Stadt Kolberg. Aus den Quellen dargestellt*, Colberg 1873, S. 470.

<sup>32</sup> Für Cammin vgl.: Wehrmann, *Aeltere Nachrichten über pommersche Schulen*, S. 141, für Kolberg: M. Wehrmann, *Zur ältesten Geschichte der Schule in Kolberg*, „Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte“ 5 (1895), S. 254–256 und Riemann, *Geschichte der Stadt Kolberg*, S. 470 f.

und welche Rückschlüsse lassen sich daraus vielleicht auf die Einbindung der pommerschen Landesuniversität in die Bildungslandschaft des mittelalterlichen Reiches ziehen?

Nils Jörn hat 2006 die Frage nach den räumlichen Herkunftsbeziehungen der Greifswalder Professoren mit einem systematisch-statistischen Ansatz beantwortet.<sup>33</sup> Sein Ergebnis, dass fast 80% der Professoren der Gründungszeit bis zur Reformation aus Norddeutschland stammten, unterstreicht die Vorstellung vom hansischen Charakter bzw. der funktionalen Eingebundenheit der Universität Greifswald in den hansischen Verkehrsraum. Es liegt der Gedanke nahe, der pommerschen Bildungslandschaft eine irgendwie „hansische“ Ausrichtung zuzuschreiben. Das greift aber wahrscheinlich zu kurz.

Stephanie Irrgang hat 2004 versucht, das Gründungspersonal der Universität Greifswald mit differenzierteren Methoden der historischen Raumforschung zu untersuchen. Dabei achtete sie neben der jeweiligen Herkunft auch auf die Karrierewege und -stationen der Scholaren.<sup>34</sup> Neben der überwiegenden hansischen Herkunft der Professoren machen die Auswertungen von Irrgang die Rolle der Universität Rostock als KarriereEinstieg ebenso deutlich wie die große Bedeutung der Universitäten Leipzig und Erfurt als den mitteldeutschen Zentren höherer Bildung, von denen aus die Scholaren sich dann Greifswald zuwandten. Eine über den mitteldeutschen Raum hinausgreifende Vernetzung der Scholaren gab es im ersten Jahrzehnt der Universität demnach nicht. Die Vorstellung von einer hansischen Gebundenheit der pommerschen Bildungslandschaft wird durch diesen Befund eher wenig gestützt.

Dazu bietet sich eine Gegenprobe an, indem wir die Studenten mit in die Betrachtung einbeziehen. Hier können die Forschungen von Achim Link zur Besucherfrequenz der Universität Greifswald vor 1524 zugrunde gelegt werden.<sup>35</sup> Alle folgenden Angaben beziehen sich auf die von Link erarbeitete Datengrundlage. Er hat systematisch das Auftreten von Studenten aus Pommern an Universitäten

---

<sup>33</sup> N. Jörn, *Die Herkunft Professorenschaft der Greifswalder Universität zwischen 1456 und 1815*, in: Alvermann, Jörn, Olesen (Hg.), *Die Universität Greifswald in der Bildungslandschaft*, S. 155–190.

<sup>34</sup> Irrgang, *Peregrinatio Academica*, S. 53–71.

<sup>35</sup> A. Link, *Auf dem Weg zur Landesuniversität. Studien zur Herkunft spätmittelalterlicher Studenten am Beispiel Greifswald (1456–1524)* (Beiträge zur Geschichte der Universität Greifswald 1), Stuttgart 2000, v. a. S. 123–170.

im Alten Reich und jenseits davon untersucht und dabei Personen aus 18 pommerschen Orten erfasst.<sup>36</sup>

Im Zeitraum bis zur Gründung der Universität Greifswald 1456 konnte er 474 Personen ermitteln, die bei der Immatrikulation ihre Herkunft aus einem dieser Orte erklärten. In den sieben Jahrzehnten danach waren es fast zweitausend. Schon in diesen Zahlen zeigt sich, dass im vorreformatorischen Pommern eine starke Mobilität und Dynamik hinsichtlich des Erwerbs höherer Bildung herrschte und dass ein entsprechender Bedarf in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts rasant anstieg. Dieser Anstieg verdankt sich übrigens auch der Mobilisierung neuer sozialer Schichten für die höhere Bildung. Das zeigen uns die vielen Pauperes-Inskriptionen der Zeit, also derjenigen Studenten, denen die Zahlung der Gebühren wegen Armut erlassen wurde.

Auffällig ist, dass die Universität Rostock als nahegelegenes Ziel eine vergleichsweise geringe Rolle für pommersche Besucher spielte. Vor der Gründung Greifswalds zogen die Pommern vorzugsweise nach Prag, später nach Leipzig und Erfurt. Nach der Gründung Greifswalds blieb der relative Anteil der Pommern, die nach Rostock zogen etwa gleich, während Greifswald nun die Stelle einnahm, die zuvor Prag, Leipzig und Erfurt innehatten. Über die Hälfte aller pommerschen Studenten nutzte die neue Landesuniversität als Studienort, die damit auch den Löwenanteil an der statistischen Aufwärtsentwicklung trug.

Um Raumbezüge und Präferenzen bei der Wahl der Universitäten besser erkennbar zu machen, wurden hier die Daten von Link kartiert und nach seinem Vorbild die vor- und hinterpommerschen Orte von einer Gruppe zentralpommerscher Orte getrennt. Es zeigen sich in diesen Gruppen unterschiedliche Ausrichtungen und Schwerpunkte in den Raumbeziehungen.

Die meisten pommerschen Universitätsbesucher kamen vor 1456 aus den vor- und zentralpommerschen Orten. Sie sehen die regionale Zusammensetzung der Universitätsbesucher unten rechts in der Karte. Hinterpommern erweist sich – aus der Perspektive der höheren Bildung betrachtet – als eine weitgehend unerschlossene Region, was mit der vergleichsweise geringen Schalldichte (infolge der dünneren Besiedlung) zusammenhängen könnte, die oben bereits erwähnt wurde. Der beliebteste Studienort war damals eindeutig Leipzig. Der „Standortvorteil“ Rostocks wirkte nur auf die Besucher aus Vorpommern, die offensichtlich Rostock bevorzugten, während die Stettiner, Stargarder, Pasewalker und Pyritzer

---

<sup>36</sup> Ebd., S. 125–170.

lieber den weiteren Weg nach Leipzig oder Erfurt auf sich nahmen. Die Hinterpommern studierten gleich gern oder ungern an allen Orten.

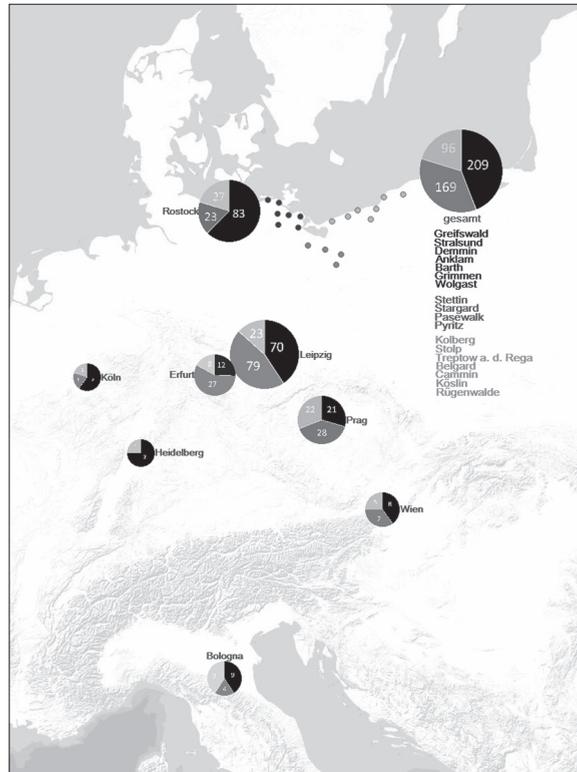


Abbildung 5. Universitätsbesuch von Studenten aus 18 pommerschen Orten vor 1456 (nach A. Link, 2000)

Diese Verhältnisse ändern sich nach 1456. Noch immer kamen die meisten Universitätsbesucher in absoluten Zahlen aus vorpommerschen Orten, wobei dieser Umstand natürlich der Nähe zu Greifswald und Rostock geschuldet war. Interessant ist aber, dass der relativ stärkste Zuwachs unter den Studenten aus hinterpommerschen Orten zu beobachten war. Hier hat die Gründung der Universität Greifswald tatsächlich wie eine „Initialzündung“ gewirkt. Rostock und Greifswald waren nunmehr für alle Pommern die mit Abstand am häufigsten besuchten Universitäten. Die Studenten aus Vorpommern beschränkten sich fast ausschließlich auf diese beiden Studienorte. Sie machten auch kaum Gebrauch

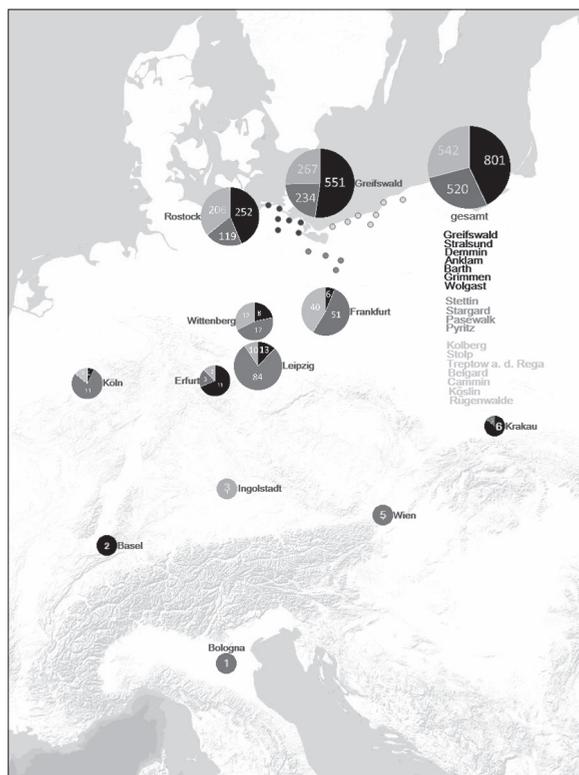


Abbildung 6. Universitätsbesuch von Studenten aus 18 pommerschen Orten 1456–1524 (nach A. Link, 2000)

von den 1502 und 1506 gegründeten Universitäten Wittenberg und Frankfurt/Oder, die bei den Besuchern aus Zentral- und Hinterpommern großen Zuspruch fanden. Für die Studenten aus den zentralpommerschen Orten behielt Leipzig eine gewisse Attraktivität.

## Bibliografie

### Quellen

- Landesarchiv Greifswald: Rep. 40 II 36, Bl. 46 ff.  
 Stadtarchiv Stralsund: Hs 439.  
 Universitätsbibliothek Greifswald: 2o Jas 45, Fg 283.  
 Universitätsbibliothek Kiel: Cod. Bord. 53.

Universitätsbibliothek Rostock: Ms. Var. 30 (<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/pp-n72354736X> [abgerufen am 23.02.2018]).

### Literatur

- Arnold K., *Familie, Kindheit und Jugend in pommerschen Selbstzeugnissen der frühen Neuzeit*, in: W. Buchholz (Hg.) *Kindheit und Jugend in der Neuzeit 1500–1900*, Stuttgart 2000, S. 17–32.
- Asche M., *Bildungslandschaften im Reich der Frühen Neuzeit – Überlegungen zum landmannschaftlichen Prinzip an deutschen Universitäten in der Vormoderne*, in: D. Siebe (Hg.), „Orte der Gelahrtheit“ – *Personen, Prozesse und Reformen an protestantischen Universitäten des Alten Reiches* (Contubernium 66), Stuttgart 2008, S. 1–44.
- Asche M., *Zu den Funktionen der Universität Greifswald von ihrer Gründung bis zum Ende der schwedischen Herrschaft – eine Überprüfung von historiographischen Attributen*, in: D. Alvermann, N. Jörn, J. E. Olesen (Hg.), *Die Universität Greifswald in der Bildungslandschaft des Ostseeraums* (Nordische Geschichte 5), Berlin 2007, S. 29–68.
- Bartholomäi *Sastrowen Herkommen, Geburt und Lauff seines gantzen Lebens*, hrsg. v. G. Ch. F. Mohnike, 3. Theil, Greifswald 1824.
- Beintker E., *Zur Geschichte der lateinischen Schule in Anklam*, „Baltische Studien“ N.F. 4 (1900), S. 65–136.
- Bughagen B., *Die Musikgeschichte Stralsunds im 16. und 17. Jahrhundert* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern V.49), Weimar 2015.
- Bülow G. v., *Beiträge zur Geschichte des pommerschen Schulwesens im 16. Jahrhundert*, „Baltische Studien“ 33 (1880), S. 329–411.
- Frey J., *Beiträge zur Geschichte des deutschen Schulwesens im Mittelalter, I. Die Rostocker Kinderlehre*, Bericht über das Gymnasium zu Rössel für das Schuljahr 1877/78, Königsberg 1878, S. 4–11.
- Geiß J., *Mittelalterliche Handschriften in Greifswalder Bibliotheken, Verzeichnis der Bestände der Bibliothek des Geistlichen Ministeriums (Dombibliothek St. Nikolai), der Universitätsbibliothek und des Universitätsarchivs*, Wiesbaden 2009.
- Geiß J., *Netzwerke spätmittelalterlicher Rechtsgelehrter im Ostseeraum. Beobachtungen zur Büchersammlung des Greifswalder Juristen Johannes Meilof*, „Baltische Studien“ N.F. 91 (2005), S. 61–78.
- Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*, hrsg. v. F. Krause, Bd. 16, Mecklenburg-Vorpommern, bearb. v. G. Heitz, Hildesheim 1996.
- Heydeck K., *Die mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Rostock* (Kataloge der Universitätsbibliothek Rostock, 1), Wiesbaden 2001.

- Hillebrand K., *Die Bordesholmer Marienkloge und die Beziehungen des Bordesholmer Chorherrenstifts zum Filialkloster Jasenitz*, in: *Bordesholmer Marienkloge. Neuedition nach dem Text der Handschrift UB Kiel, Cod. Ms. Bord. 52*, hrsg. v. J. Bockmann und M. Elmentaler unter Mitarbeit von L. Schwanitz. Edition und Kommentar der Melodien von H. Möller. Mit Beiträgen zahlreicher Fachgelehrter (Mittelniederdeutsche Bibliothek) (im Druck).
- Hoogeweg H., *Die Stifter und Klöster der Provinz Pommern*, Bd. 1–2, Stettin 1924–1925.
- Irrgang S., *Peregrinatio Academica. Wanderungen und Karrieren von Gelehrten der Universitäten Rostock, Greifswald, Trier und Mainz im 15. Jahrhundert* (Beiträge zur Geschichte der Universität Greifswald 4), Stuttgart 2002.
- Jörn N., *Die Herkunft Professorenschaft der Greifswalder Universität zwischen 1456 und 1815*, in: D. Alvermann, N. Jörn, J. E. Olesen (Hg.), *Die Universität Greifswald in der Bildungslandschaft des Ostseeraums* (Nordische Geschichte 5), Berlin 2007, S. 155–190.
- Kämmel H.J., *Geschichte des deutschen Schulwesens im Uebergange vom Mittelalter zur Neuzeit*, Leipzig 1882.
- Kunzelmann A. OSA, *Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten*, 5. Teil, Würzburg 1974.
- Link A., *Auf dem Weg zur Landesuniversität. Studien zur Herkunft spätmittelalterlicher Studenten am Beispiel Greifswald (1456–1524)* (Beiträge zur Geschichte der Universität Greifswald 1), Stuttgart 2000.
- Niedermeyer U., *Klassiker und humanistische Schriften auf dem norddeutsch-protestantischen Buchmarkt (1456–1650)*, in: Th. Haye (Hg.), *Humanismus im Norden: frühneuzeitliche Rezeption antiker Kultur* (=CHLOE, Beihefte zu Daphnis, Bd. 32), S. 175–220.
- Pyl T., *Die Wolgaster Bibliothek*, in: *Acht- und Neununddreißigster Jahresbericht der Rügisch-Pommerschen Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthümer v. 1874–1877*, Greifswald 1877, S. 17–40.
- Ratjen H., *Zur Geschichte der Kieler Universitätsbibliothek*, Teil 1–2, Kiel 1862–1863.
- Riemann H., *Geschichte der Stadt Greifenberg in Pommern. Eine Gedächtnisschrift zum sechshundertjährigen Jubiläum der Stadt*, Greifenberg 1862.
- Riemann H., *Geschichte der Stadt Kolberg. Aus den Quellen dargestellt*, Colberg 1873.
- Scheibe M., *Formen pommerschen Geschichtsbewußtseins im 14. Jahrhundert*, in: R. Schmidt (Hg.), *Tausend Jahre pommersche Geschichte* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern V.31), Weimar 1999, S. 85–124.
- Schnabel K., *Handschriftliche Buchproduktion, Buchdruck und Reformen im Gefüge von Klosterbibliotheken am Ende des Mittelalters*, in: L. Steindorff u. O. Auge (Hg.), *Monastische Kultur als transkonfessionelles Phänomen* (=Veröffentlichungen des DHI Moskau 4), Oldenburg 2016, S. 387–396.

- Szultka Z., *Szkolnictwo wiejskie na Pomorzu Zachodnim od reformacji do początku XIX wieku*, Słupsk 2017.
- Töpfer T., *Gab es „Bildungslandschaften“ im Alten Reich? Dimensionen und Möglichkeiten einer aktuellen Kategorie der frühneuzeitlichen Universitätsgeschichte am Beispiel Mitteldeutschlands*, „Jahrbuch für Universitätsgeschichte“ 9 (2006), S. 101–112.
- Walczak R., *„Protocollum“ augustiana-eremity zwanego Angelusem ze Stargardu. O polsko-pomorskich związkach historiograficznych w średniowieczu*, Poznań 1991.
- Wegner E., *Schulen in Pommern im 16. Jahrhundert*, in: W. Buchholz (Hg.), *Kindheit und Jugend in der Neuzeit 1500–1900. Interdisziplinäre Annäherungen an die Instanzen sozialer und mentaler Prägung in der Agrargesellschaft und während der Industrialisierung. Das Herzogtum Pommern (seit 1815 preußische Provinz) als Beispiel*, Stuttgart 2000, S. 33–38.
- Wehrmann M., *Aeltere Nachrichten über pommersche Schulen*, „Monatsblätter“, hrsg. von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde, 1896, H. 9, S. 140–143; H. 10, S. 154–156.
- Wehrmann M., *Zur ältesten Geschichte der Schule in Kolberg*, „Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte“ 5 (1895).
- Wehrmann M., *Zur ältesten Geschichte des Schulwesens in Pommern*, „Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte“ 1.3, Berlin 1891, S. 195–197.
- Woelky C. P., *Monumenta Historiae Warmiensis*, Bd. V, 1. Abt. Codex diplomaticus Warmiensis, Bd. 3, Braunsberg 1870.

#### ABSTRACT

Die noch rekonstruierbaren Wissensbestände, hier am Beispiel der Klosterbibliotheken vorgestellt, lassen es zu, die pommersche Bildungslandschaft deutlich gleichwertig mit anderen norddeutschen Regionen einzuordnen. Etwas besser lassen sich die Institutionen elementarer Bildung darstellen und interpretieren. Sie finden sich in Pommern im beginnenden 14. Jahrhundert bereits an fast allen wirtschaftlichen und politischen Vororten ausgeprägt. Sie konzentrieren sich da, wo sich eine verdichtete Kloster- oder Städtelandschaft mit entsprechenden Bildungsansprüchen findet. Ein weiterer Ausbau dieser elementaren Bildungsinstitutionen erfolgt im 15. Jahrhundert noch am ehesten in Zentralpommern. Ein entsprechendes West-Ost-Gefälle ist in der Entwicklung der Bildungslandschaft bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts hinein erkennbar. Erst die Greifswalder Universitätsgründung setzt hier einen Impuls zum Ausgleich dieses Gefälles.

Dieser Wandel hängt mit einem erheblichen Anstieg der pommerschen Universitätsbesucher zusammen, der auch durch den Zugriff neuer sozialer Schichten auf die höhere Bildung gekennzeichnet ist. Die Pommersche Bildungslandschaft ist dabei im beginnenden 16. Jahrhundert einer Regionalisierungstendenz ausgesetzt, die sich regional unterschiedlich schnell vollzieht und damit die pommersche Bildungslandschaft im Grunde genommen in zwei Zonen teilt. Vorpommern ist der Regionalisierung weit stärker unterworfen als etwa Zentralpommern und ist dabei auch relativ unempfindlich für solche Impulse, wie sie beispielsweise durch die Universitätsneugründungen in Frankfurt und Wittenberg ausgelöst wurden.

**POMERANIA AS A LANDSCAPE OF EDUCATION BEFORE THE REFORMATION  
– ELEMENTS, STRUCTURES, FUNCTIONS**

**ABSTRACT**

The constantly reconstructed knowledge presented in this paper, exemplified with monastic libraries, makes it possible to classify the Pomeranian educational landscape as a significantly equivalent to the other regions of Northern Germany. The institutions of primary education could have been better investigated and interpreted; anyway at the beginning of the 14<sup>th</sup> century they were to be found nearly in all economic and political spheres of Pomerania. Schools sprang up in places where there were monastic congregations and well-developed urban areas entitled to start and run educational activity. A further growth of primary education took place in the 15<sup>th</sup> century, especially in Central Pomerania. As a result, up to the mid-15<sup>th</sup> century the difference between the western and eastern parts of the region was on the increase. Founding a university in Greifswald was an impulse to fill that gap. The ensuing change consisted in a substantial increase in the number of students of all the Pomeranian universities and in opening them for new social classes. At the beginning of the 16<sup>th</sup> century the Pomeranian educational system was exposed to the danger of regionalisation; the intensity of that tendency was not the same everywhere in the region, as a result the Pomeranian educational landscape was divided into two parts. West Pomerania was much more autonomous than Central Pomerania, which became relatively insensitive to the changes brought about by new universities in Frankfurt and Wittenberg.